

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 17 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Der junge Hegel und der Fall Lukacz
Autor: Brock, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER JUNGE HEGEL UND DER FALL LUKACZ

VON ERICH BROCK

Das umfangreiche Buch von Georg Lukacz über Hegel¹ macht mehr den Fall Lukacz als den Fall Hegel klar. Lukacz weiß sehr viel, er verfügt über erheblichen Einzelscharfsinn; das ist beides unbestritten. Ebenso klar ist, daß er in der Verwendung dieses Handwerkszeugs restlos dogmatisch gebunden ist, und zwar von der starrsten und naivsten Dogmatik, die in der Gegenwart besteht, der marxistisch-kommunistischen. Daß er dieser Bindung innerlich *nicht* zustimmte, dafür ist kein Anzeichen vorhanden. Es hat viele Dogmatiker gegeben, die weiter sahen als ihr Glaube, darum aber doch *diesem* und nicht ihrem weiter dringenden Blick recht gaben. Natürlich weiß Lukacz, daß er als gebildeter Mensch, der auf gesammelte Weise mit geistigen Dingen, wenn auch im streng orthodoxen Sinne, befaßt ist, sich als hochverdächtig und gefährdet ansehen muß. Was an Sicherungsmaßnahmen dagegen möglich und erfolversprechend scheint, ist laut diesem Buche Folgendes.

Das Wichtigste ist, möglichst häufig, längstens alle zwei Seiten, sich hinter die Autorität der Kirchenväter zu bergen. (Auch in anderen dogmatischen Systemen — deren Abstand nicht übersehen sei — wird ja diese Methode mit Systematik und Erfolg angewandt.) Kirchenväter, welche infolge Verbalinspiration ihrer Schriften restlos deckende Wirkungen zeitigen, sind hier vier, nicht mehr und nicht weniger: Marx, Engels, Lenin, Stalin. Nicht *mehr*: Die Theoretiker der Zweiten Internationale, wie Mehring, Kautsky, Plechanow, sowie zugewandte Materialisten wie Feuerbach und so weiter können gelegentlich zu nebensächlichen Abstützungen mit herangezogen werden, sind aber in ihrem apokryphen Charakter jedesmal deutlich und etwas abschätzig zu kennzeichnen. — Aber auch nicht *weniger* als vier. Engels hat unter ihnen am ehesten noch so etwas wie philosophischen Sinn; Marx hat keinen, aber er hat wenigstens gründlich Hegel studiert und weiß trefflich in seiner Terminologie zu reden. Das genügt aber nicht. Unerlässlich ist, daß auch *Lenins* unglauwürdige Plattheiten über Philosophie regelmäßig herangezogen wer-

¹ Der junge Hegel. Ueber die Beziehungen von Dialektik und Oekonomie. Europa-Verlag, Zürich-Wien.

den. Stalin läuft mehr so mit; seine literarisch-wissenschaftlichen Verdienste sind offenbar auch im innersten Kreise der Getreuen unbekannt. Damit aber der Leser bemerke, daß es sich hier nicht um gewöhnliche Zitate handle, sondern um das Hereinbrechen des widerstandslos erleuchtenden «Ganzanderen», müssen besondere Anstalten getroffen werden. Ehe ein Zitat aus dieser Dimension erscheint, wirft sich der Verfasser des Buchs zu Boden, in der Gebetsrichtung nach Mekka, hier also Moskau, und rezitiert die vorgeschriebene Doxologie, wie der fromme Muselman, sobald der Name des Propheten fällt. Etwa so: Wenn auch hier bei Hegel sich bestimmte vorbereitende Ahnungen zeigen, so vermochte er natürlich nicht zu der Tiefe, Genialität, Denkschärfe vorzudringen, mit welcher der tiefe, geniale, scharfsinnige Marx bzw. Engels, Lenin usw. diesen Sachverhalt mit der ihm mühelos gewohnten Tiefe, Genialität, Denkschärfe auf *einen* Schlag endgültig erhellte. — Hierauf folgt das Zitat — etwa: Idealismus ist Pfaffentum (Lenin, Ges. Philos. Werke, Bd. 118, S. 511a). Darnach muß der Zitierende noch solche überraschend schlichten Geistesblitze nach ihrer verborgenen Tiefe aufdecken, worauf noch einige rückblickende hymnische Formeln angeschlossen werden. Damit ist dann der Krampf für diesmal vorbei; Georg Lukacz erhebt sich aus dem Staub, wischt sich den Wüstensand aus den Augen und wendet sich wieder der Einzeluntersuchung zu.

Die zweite Schutzvorrichtung ist die, die Befassung mit Hegel dadurch zu entschuldigen, daß er immerhin der Erfinder der Dialektik war. Dialektik ist aber das Zauberwort der Marxisten für ihre materialistische Mythologie. Die enge Verbindung zum Marxismus wird dadurch hergestellt, daß alle Positionen der Hegelschen Philosophie auf das Gesellschaftliche hinübergerissen und umgedeutet werden. Das ist für den Marxisten nicht schwer, da er von vornherein auf das Dogma vereidigt ist, daß es überhaupt keinen anderen Sinn geistiger Positionen gibt, als eben Sinnbild und Ausgeburd des gesellschaftlichen Lebens zu sein. Die bisherigen «bürgerlichen» Ausleger Hegels, welche darüber anders dachten, werden nie anders als mit Verfluchungen angeführt, wie sie solchen teuflischen Mächten innerhalb der Liturgie zukommen. Ziemlich wahllos werden sie als Imperialisten, Faschisten, Reaktionäre, Schwindler usw. bezeichnet, auch wo der anhängige Streit gar nichts mit solchen vorwiegend politischen Gesichtspunkten zu tun hat. — Aber auch diese Sicherung genügt noch nicht ganz. Hegel selbst muß noch, um die Beschäftigung mit ihm zu entgiften, erheblich herabgedrückt werden. Nie darf ein auch mäßiges Lob für ihn ausgesprochen werden, ohne daß sofort nachdrücklich seine Grenze festgelegt wird. Hegel ist eben doch schließlich Idealist, und das ist natürlich einfach ein Schimpfwort. Idealismus ist die absolute Ver-

blendung, das Aufdenkopfstellen des Sachverhalts, Trennung von der Wahrheit, und nur unfolgerichtige Seitenblicke können dann ein noch so entferntes Verhältnis zu dieser geben. Als philosophisches Ideal bekennt Lukacz in rechtgläubiger Weise etwa Lamettrie und Holbach, und die Vorläufer des Marxismus werden im Maße ihres massiven Materialismus und ihrer radikalen Religionsverneinung gerühmt. Es ist klar, daß alles Tiefere und Grundsätzlichere an Hegel von da nur als mystische Vernebelung erscheinen kann, und in der Tat sind Mystifikation, Mystifizieren die häufigsten Wörter in diesem Buch, um die Vertiefung des Hegelschen Gedankens über den bloßen Vordergrund hinaus zu kennzeichnen.

Ist dem aber so, was bleibt dann, um ein gelehrtes Buch von 720 Seiten über Hegel anzufüllen? Nun, weithin eben Einzelheiten und Unfolgerichtigkeiten. Wenn die Sicherungsvorkehrungen für eine Weile zu genügen scheinen, so hat Lukacz Ellbogenraum für Betrachtung von Einzelproblemen, und dabei kommt häufig ein recht fruchtbares Maß von Unvoreingenommenheit heraus, sobald der Verfasser sich einen Augenblick unbeobachtet glaubt. Sicherlich hat Lukacz z. B. recht, wenn er gegen die bisherigen Ausleger feststellt, daß der Anteil einer aufklärerisch-revolutionären Haltung an Hegels Jugendschriften stark ist und daß sie im Grunde keineswegs so religiös-theologisch eingefärbt sind, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Hegel steht da auf dem Standpunkt Schillers und Hölderlins, wonach die Antike die schwebende Einheit aller Gegensätzlichkeiten bedeutete, einen Zustand des Vollmenschentums, in dem das Aeußerliche unmittelbar beseelt und begeistert war, sich nirgends zu lügnerischer «Positivität» in sich selbst verhärtete und damit das Innere knechtete. Dieses Goldene Zeitalter erhofften sie von neuem durch die Französische Revolution anbrechen zu sehen — ganz im Einverständnis mit dieser selbst, die sich als die absolute Renaissance der Antike und die Renaissance des Absoluten sah. Entsprechend ihrem Einbläser Rousseau war ihr neu-altes Ideal ein durchaus «republikanisches», im Stil von Corneille oder David, ganz im öffentlichen Leben und in der Hingabe aller Subjektivität an dasselbe aufgehend, in der Staatstugend, in der für die individuellen Widerstreite einer z. B. mehr religiös gestimmten Seele kein Raum mehr war. Entsprechend wurde von jenen Deutschen das Christentum für das Auseandertreten der Gegensätzlichkeiten, die uns zerreißen, verantwortlich gemacht — für die Verarmung und Verkrüppelung des neuzeitlichen Lebens. Soweit das Christentum bejaht wurde, erschien es selber im Lichte jener antikischen «schönen» Harmonie, so in Hegels «Geist des Christentums», wo das Judentum den Sündenbock für knechtischen Moralismus abgibt. — Als dann die Enttäuschung unausbleiblich wurde, kam Hegel in eine furchtbare

Krisis. Er war nicht der Mensch, um wie Kant mit dem moralischen Bewußtsein in einem absoluten Gegensatz zur sinnlich-natürlichen Wirklichkeit stehen und harmlos-dünn danebenherleben zu können. Hegel mußte irgendwie mit der gottgewollten Wirklichkeit zusammenkommen; aber er hatte ja seinen Tübinger Freunden geschworen, niemals mit ihr zu paktieren. Da fand er den Ausweg, die Wirklichkeit *mit ihrem innewohnenden Widerspruch* vernünftig zu setzen. Allerdings mußte damit das Herz, welches von diesem Widerspruch zerbrochen wird, «zum Grabe des Herzens gemacht werden». Was sich nun ergab, war die Notwendigkeit, einen ungeheuren Stoff aufzuhäufen; denn nur in einer fast unendlichen Breite der Entfaltung konnte der Widerspruch und seine Ueberwindung als vernünftig aufgewiesen werden. Im Gegensatz zu Fichte, der in der naiven Punktualität seiner Geistesdiktatur verharrte, und zu Schelling, dem es keine Mühe machte, die Natur zu verbiegen, bis alles stimmte — hatte Hegel das klare Bewußtsein, daß die Denkformen des deutschen Idealismus mit ihrer schrecklichen Rasanz sich selbst verzehren, wenn nicht unaufhörlich für Zufuhr unzersetzten dichten Stoffes gesorgt wurde. Da hat nun Lukacz wiederum recht, wenn er betont und nachweist (und dieser Nachweis erfordert Scharfsinn angesichts der ruchlosen Verschleuderung des Hegelschen Nachlasses), wie brennend Hegels Hunger nach reichlicher Tatsachenbezeugung gerade auch auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Soziologie war. Dieses Gebiet war damals in Deutschland vernachlässigt, und Hegel wandte sich da hauptsächlich an die Engländer. Allerdings geht Lukacz auch hier weit über das Maß hinaus. Echt marxistisch meint für ihn die ganze Widerspruchslehre Hegels, welche bis in die Karfreitagsnacht mit dem Tod Gottes hinein sich zuspitzt, nur die Einsicht in die inneren Widersprüchlichkeiten der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die sich mit der Erreichung des proletarisch-klassenlosen Staates von selber lösen. Auch die «Entäußerung», die Selbstentfremdung des Ich in den Gegenstand und Gegensatz hinein, der eigentliche, nahezu tödliche Sündenfall in der Hegelschen Welt, bedeutet für den Marxisten (worauf Lukacz unaufhörlich beharrt) nur die Mechanisierung, Versklavung, die Ware-Werdung des Menschen im Kapitalismus, das Herrwerden toter gegenständlicher Gesetze über die lebendige Menschenwürde. (So ist auch für Lukacz die Arbeit des dialektischen Fortgangs nur die Arbeit *des Arbeiters*.) Hierin ist Marx ganz romantisch. Aber sein großes Verdienst um die Philosophie ist, daß er den Gegenstand, der im deutschen Idealismus eben doch nie von der Nabelschnur zum Ich loskam, als die durchaus selbständige Wirklichkeit mit ihrer Härte, ihrer Gleichgültigkeit, ihrer realen Sinnlosigkeit aufgewiesen hat — und von der bloßen Selbstschau zum wirklichen

Kampf in der Wirklichkeit hinweggerufen hat. Dies trieb er fort bis zum Materialismus — obschon *an sich* Ernstnehmen des Objektes und seiner «Wirklichkeit» durchaus noch nicht ein solcher ist, wie Lukacz wähnt —, wofür in diesem Zusammenhang nur Kierkegaard zu erwähnen wäre. — Auf der andern Seite ist natürlich der Schritt, die Wirklichkeit endgültig *nur* als die Wirklichkeit, den Geist aber als den *bloßen* Geist zu nehmen, der Schritt aus der Philosophie hinaus, und die politisch-technische Aktion tritt dann für sie ein. Darum nannten wir Marx im tiefsten unphilosophisch. Philosophisch fruchtbar war nur seine Austrittssituation, einzig sein Nein, das aber *allein* nicht wieder in die Philosophie hineinführt. Seither aber steht die Philosophie vor ihrer eigentlichen Dialektik: daß ihr Gegenstand, das nichtphilosophische Leben, die nackte Wirklichkeit, zugleich außerhalb ihrer stehen muß, um ihr die Spannung des Ernstes zu geben — zugleich aber auch innerhalb ihrer, weil sonst sich überhaupt nichts anspinnt zwischen ihren Polen, und sie zu Ende ist, ehe sie begonnen. Das ist das eigentliche und einzige Problem der Existenzphilosophie.